

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 93 (2015)
Heft: 11

Artikel: Meine Passion : mit Haut und Haaren Coiffeuse - seit 76 Jahren
Autor: Keel, Gallus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1078939>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mit Haut und Haaren Coiffeuse – seit 76 Jahren

Sie ist 93 und kann es nicht lassen. Vreni Stierli bedient in ihrem Salon in Welschenrohr SO noch immer gut und gerne fünf Kundinnen pro Woche. Ans Aufhören denkt sie nicht.

« Wie unsere Mama wäre ich eigentlich gerne Damenschneiderin geworden, aber unser Papa, der hier in Welschenrohr ein Coiffeurgeschäft hatte, liess uns drei Schwestern alle Coiffeuse lernen. Nur die beiden Brüder wurden etwas anderes. Damals gab es kein Pardon, man gehorchte und akzeptierte die Entscheide der Eltern. Nun, im Nachhinein will ich nicht klagen, ich habe in diesem Beruf viel Schönes erlebt und bin mit vielen interessanten Menschen zusammengekommen. Der Coiffeuse erzählt man Dinge, die man sogar dem Ehemann verschweigt. Der Coiffeurstuhl ist ein Beichtstuhl. Was ich alles schon erfahren habe, geht auf keine Kuhhaut.

Die Lehre habe ich mit 17 in Solothurn begonnen, danach ging es ins Welschlandjahr nach Romont FR – eine schlimme Zeit. Mein Maître hat mich im Geschäft vor allen Leuten einmal gehorft. Mein Zimmer war eine Bruchbude, wo ich weder vor Kälte noch Regen geschützt war. Danach arbeitete ich drei Jahre im Baselbiet, in Frenkendorf. Hier lernte ich so richtig zuzupacken und allein zu arbeiten, denn die Chefin fiel nach einem schwierigen Beinbruch länger aus.

Seit 1951 führe ich nun den Salon Vreni hier in unserem Haus. Dadurch waren wir oft Taubenschlag und Festhüte zugleich. Viele Kundinnen kamen erst am Abend und blieben lange. Kommt hinzu, dass wir zwei Zimmer vermietet hatten. Und diesen Leuten machte ich jahrelang auch das Frühstück. Mein



Mann half stets mit, wo er konnte. Damals war hier die Uhrenmacherei hoch im Kurs. Kaum aus der Schule, landeten die meisten in der Uhrenindustrie. Die Coiffeuse konnte man sich leisten – ich habe echt viel geschuftet.

Es gab Tage, da habe ich um fünf Uhr morgens begonnen, dann wieder stand ich bis um ein Uhr in der Nacht auf den Beinen. Ich erinnere mich gut, wie ich am Ostersonntagmorgen einer Frau Dauerwellen machte. Als unsere Tochter unterwegs war – Wehen hin oder her –, arbeitete ich weiter. Bis 19 Leute am Tag habe ich bedient, sehr oft zwei gleichzei-

tig. Ich besitze noch immer alle alten Agenden und kann nachschauen, wie es damals war. 80 Rappen kostete das Schneiden damals, Dauerwellen 1.50 Franken.

Ich habe heute Kundinnen, die in ihrem Leben noch nie bei einer andern Coiffeuse waren, sie kamen schon mit ihren Mädchenköpfen zu mir. Mein Mann ist überzeugt, dass mir die Komplimente, die ich für meine Arbeit erhalte, viel Lebenskraft geben und mich fit halten. Wahrscheinlich hat er recht. Warum sollte ich denn aufhören? Schneiden, färben, Dauerwellen – viel mehr wollen meine eher älteren Kundinnen nicht. Im Altersheim in Balsthal haben sie mich unlängst tatsächlich gefragt, ob ich zu ihnen auf die Stör komme. Aber das muss ich mir noch gut überlegen.

Früher waren die Chignons gross in Mode, die Bürzi und Ribeli, die man mit Haarnadeln hochsteckte. Viele der alten

Arbeitsgeräte besitze ich noch. Mich schaudert, wenn ich zum Beispiel die Brennschere in die Hand nehme. Mit ihr machte man Locken, und nicht selten roch es nach versengtem Haar, was ich zu überspielen versuchte, indem ich mit der Hand durch die Luft wedelte.

Schneidern – wenigstens als Hobby – blieb stets eine grosse Passion von mir. Ich habe unzählige Fastnachtskleider entworfen – zum Ausleihen. Und ich habe bestimmt gegen 60 Perücken geknüpft, die wir dann in die halbe Schweiz vermietet haben.»

Aufgezeichnet von Gallus Keel